

Ich engagiere mich gern im Quartier

Autor(en): **Schmid, Rafael**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Aarauer Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **92 (2018)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

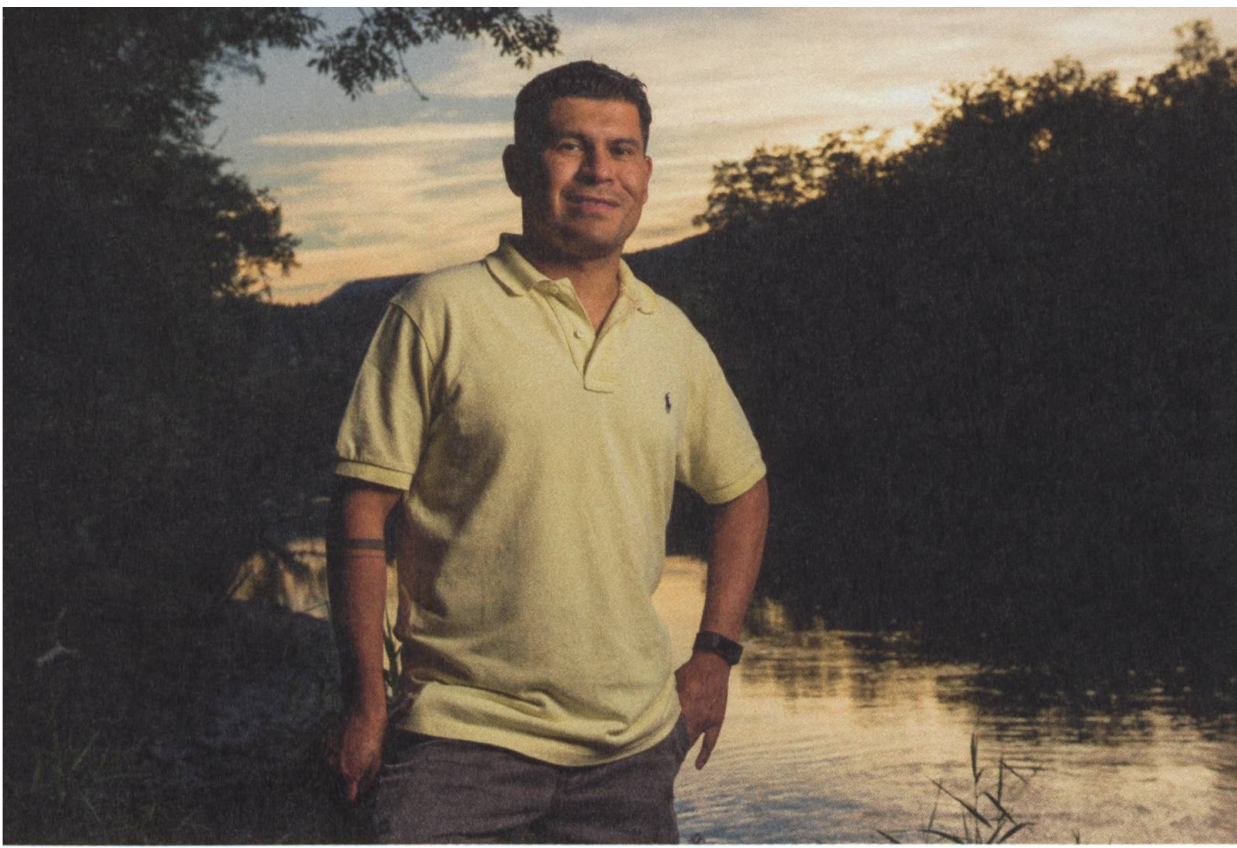
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-730607>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ich engagiere mich gern im Quartier

Porträts

66

Jasmeth Espinosa, Delfterstrasse
Aufgezeichnet von Rafael Schmid, Bild: Werner Rolli

Ich bin 1983 in Bogotá, der Hauptstadt Kolumbiens, geboren. Dort habe ich meine Schulzeit verbracht und bin mit 16 Jahren nach Cali gegangen, um meinen einjährigen Militärdienst zu leisten. In diesem Jahr war ich zuständig für verschiedene Polizeieinsätze. Und bei einem dieser Einsätze wurde ich angeschossen. Der Schuss verfehlte mein Herz nur knapp. Ich hatte unglaubliches Glück und konnte bereits nach einem Monat wieder aus dem Spital entlassen werden. Cali gehört zu den gefährlichsten Städten der Welt. Es gibt dort sehr viel Kriminalität.

In Cali habe ich meine Frau kennengelernt. Sie musste aus ihrem Dorf flüchten. Auch sie war in einer sehr schwierigen Lage, weil das Paramilitär ihre Mutter getötet hatte und das Leben für sie zu gefährlich wurde.

So beschlossen wir, für Kanada, Spanien und die Schweiz ein Visum zu beantragen. Von der Schweizer Botschaft bekamen wir rasch Antwort. Sie gaben uns eine Reiseerlaubnis, um uns schnellstmöglich in Sicherheit zu bringen. Das war im Jahr 2002, ich war 19-jährig damals.

In der Schweiz verbrachten wir zuerst drei Monate in Aarau, danach sechs Monate in Untersiggenthal und schliesslich eineinhalb Jahre in Neuenhof. Dann endlich haben wir unseren positiven Asylentscheid bekommen.

Unsere erste richtige gemeinsame Wohnung bezogen wir in Nussbaumen. Ich wollte unbedingt mit Arbeiten beginnen und konnte in der Rehaklinik Bellikon ein erstes Praktikum in der Pflege machen. Das war der Beginn meiner Karriere im pflegerischen Bereich. Ich bin heute noch sehr froh, haben sie mir dazumal diese Chance gegeben. Ich habe viel gelernt und konnte enorm profitieren. Anschliessend habe ich einen Pflegehilfekurs beim Schweizerischen Roten Kreuz absolviert und bekam schliesslich meine erste Stelle, im Kantonsspital Aarau, im Haus 2a, in der Privatabteilung. In dieser Zeit waren wir vom Glück gesegnet und fanden im selben Monat auch gleich eine neue Wohnung, an der Delfterstrasse in Aarau.

Hier fühlen wir uns bis heute wohl. Für unsere drei Kinder ist es schön hier. Sie müssen auf ihrem Weg in den Kindergarten oder in die Schule keine einzige Strasse überqueren. Ich engagiere mich auch gern im Quartier. Seit drei Jahren bin im Vorstand des Quartiervereins. Manchmal fehlt mir ein wenig die Zeit, aber ich mache, was ich kann. Und ich mache es gern. Ich helfe mit, die verschiedenen Anlässe zu organisieren.

Wenn ich zurückdenke, war für uns die erste Zeit in der Schweiz schwierig. Die Unterschiede zu Kolumbien sind riesig. Dennoch haben wir nie bereut, in die Schweiz gekommen zu sein. Vielleicht haben wir so unsere Leben gerettet. Bisher gingen wir nur einmal zurück nach Kolumbien. Das ist das Traurige an unserer Geschichte, wir haben unsere Familien nicht hier, keine Grosseltern für die Kinder, keine Tanten und Onkel.

Im Kantonsspital Aarau arbeite ich inzwischen seit bald zehn Jahren. Ich bin froh, wurde ich so gut unterstützt und konnte die Ausbildung zum Fachmann Gesundheit absolvieren. Als Nächstes möchte ich gern nochmals eine Ausbildung in Angriff nehmen. Ich möchte unbedingt noch die Höhere Fachschule besuchen, um meine Kompetenzen zu erweitern. Dem KSA möchte ich dabei, wie auch der Telli, auf jeden Fall treu bleiben.